

Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 32 (1928-1929)
Heft: 13

Artikel: Das Kruzifix
Autor: Adams, J. / Roszella, Leo
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-668535>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

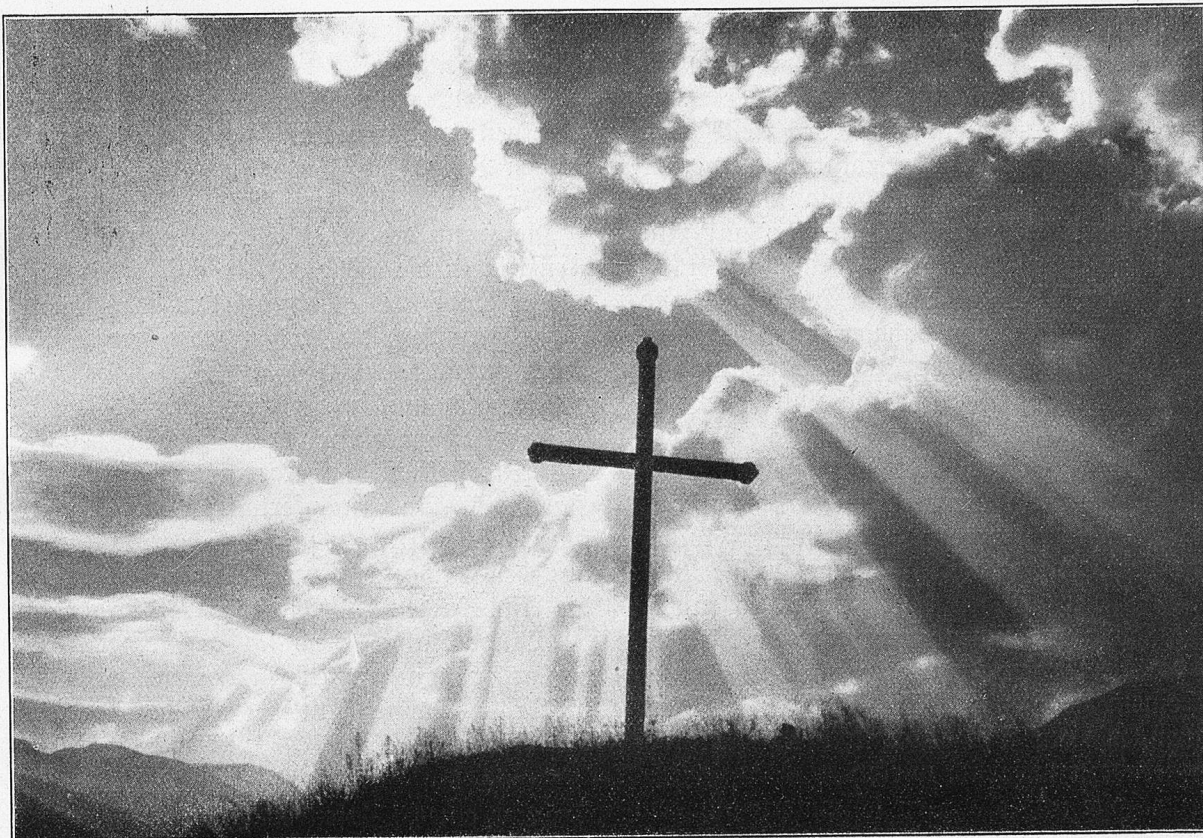
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Bergkreuz.

Phot. Wehrli-Verlag, Kilchberg b. Zürich.

Das Kreuzifix.

Von J. Adams, Deutsch von Leo Koszella.

Der kleine Saal im Kunstantiquariat war gelegentlich dieser Auktion privater Sammlungen vom Publikum überfüllt. Auf dem Hintergrunde schöner italienischer Bilder in breiten, goldenen Rahmen, alter Schränke und Gobelins zeichneten sich subtil die zarten Profile von Frauen und die kühnen Linien leicht, wie zu besserer Konzentration der Aufmerksamkeit, erhobener Männerköpfe.

Auf einer kleinen Erhöhung, hinter einem mit grünem Tuche bedeckten Tisch wiederholte ein junger, blonder Mann mit einnehmendem Lächeln die Preise, ohne auch nur mit einer Miene der Ungeduld auf das noch in letzter Minute, wie es schien, erfolgte Hinauszögern der zuletzt genannten Summe zu reagieren.

Man versteigerte eine Mabaſtervase.

„80 zum ersten!“

Pause.

„80 zum zweiten!“

„Und 5!“

„85 zum ersten!“

„85 zum zweiten!“

Sekundenlange Stille.

„85 zum...!“

„90...!“

Ein sanftes Lächeln erhellt das Gesicht des Blondens, und die Lippen sprechen:

„90 zum ersten!“

Die Summe stieg bis 120.

An einem Nebentisch füllt ein Beamter rasch eine Rechnung aus, um sie dem neuen Eigentümer des herrlichen Schmuckstückes zur Unterschrift zu reichen.

Ein Gegenstand nach dem anderen wird heraufgebracht, und die Augen der Versammelten untersuchen, taxieren, wenden sich bald unlustig fort, bald berühren scheinbar interessierte Blicke den Gegenstand, durchdringen ihn oder lieblosen ihn voll Begeisterung.

Die mit ungeheurer Liebe und oft subtilen Schönheitsempfinden gesammelten Gegenstände werden den Schränken, Kästen, geheimnisvoll verborgenen Verstecken, altertümlischen Kommoden entnommen und dem vielfältigen fremden und gleichgültigen Publikum zum Raube über-

geben. Stücke eines Ornat, von dem man nicht wußte, warum es in diese Privatsammlung einverleibt wurde; mit Gold und Silber angenähte Stolen und Kelchgewänder; Reste wundervoller, smaragdgrüner Brokatstoffe und mit Silberfäden geklöppelte und zusammengenähte Teile eines lilienblauen, künstlerisch mit Blumen geschmückten Stoffes.

Die Gegenstände gehen von Hand zu Hand, werden angeschaut, von habgierigen Augen profaniert, selten von zarter Hand gestreichelt und sind in all dieser Begeisterung und Wertschätzung schön.

Ein Angestellter breitet mit hoherhobenen Händen zarte, spinnwebdünne Spitzenhäls aus, die vielleicht einmal alabasterne Frauenarme bedeckten; er wickelte lange, weiße Bänder, Brüsseler Spitzen aus. Vorsichtig nimmt er hauchdünne Spitzenkragen in die Finger, auf die die Augen der versammelten Frauen mit einem leichten Lächeln der Verächtlichkeit schauen, wie auf Dinge, die in ihrem Veraltetein geradezu lächerlich wirken.

Amethyste und Korallen schimmern auf dem Hintergrunde ihrer Atlas-Stuis auf; massive Armbänder ließen ihre harten Reifen flimmern und kamen in fremde Hände.

Vor dem Versteigerungstisch zeigten sich wie in einer Karnavalskumbola immer neue Gegenstände, die mit der gleichen und ruhigen Stimme ausgerufen wurden; die Gegenstände, auf die nicht geboten oder die überboten wurden, stellte man zur Seite, damit sie den folgenden Platz schafften. Uhren wurden hereingetragen, die einst geschlagen und die kurzen Stunden des Glückes und der Freude ebenso wie die unendlich langen Minuten der Sorge und der seelischen Qual, wie auch die Viertelstunden grauer Erlebnisse und melancholischer Grübeleien angezeigt hatten.

Schatullen wurden herbeigeschafft, die einst die heiligsten Geheimnisse von Gefühlen verborgen hatten, die in nach Lavendel duftende Briefe gebannt waren; schmerzlichste Geheimnisse erloschener Freuden, die vertrockneten Blumen ihre Bekenntnisse anvertrauten, vielleicht

auch duftende Locken und schwarzgewordene Myrtenzweige.

Kalte und gleichgültige Hände nahmen sie — diese heiligen Andenken — in ihren kühlen und tauben Besitz.

„Nr. 118. Ein Kreuzifix. 30 Franken.“

Die Hand des Angestellten hob ein dunkles Kreuzifix in die Höhe.

Der Kopf des Gekreuzigten war auf die Brust gesunken, die Augen von der Last der Liderr verhüllt.

Niemand machte ein Angebot.

Das hoch erhobene Kreuzifix, von der Hand des Angestellten umhergetragen, schwankte im Halbkreis. Das in uferloser Trauer geneigte Gesicht Christi schien schmerzlich zu lächeln, und aus den halbgeschlossenen Augen strömte auf die Anwesenden stille, ungeheure Trauer.

„Lange Jahre stand ich auf einem Rissen, verborgen vor neugierigen Augen, und zeigte die Trauer meines Antlitzes nur den dort betenden Augen.“

Lange, lange Nächte senkte ich in die stillen Träume einer schlafenden Frau die Gnade des Vergessens und die Süße der Linderung und hörte im grauen Morgendämmer und lilienblauen Zwielficht des Abends ihre klagenden Gebete und gab ihrer Seele die Süße des Verstehens. Ich erinnere mich an ihre ersten Tränen der Einsamkeit und die ersten bitteren Worte über erlittenes Unrecht — und ich erinnere mich an die überschwängliche Sehnsucht eines liebenden Herzens und das schmerzliche Leid des Verlassenseins.

Jetzt übergab man mich gleichgültigen und kalten Augen; jetzt versteigert man mich wie damals, als man um meine Kleider würfelte — und wird mich vielleicht irgendeiner gehäßigen Hand überlassen...“

Die Hand des Angestellten senkte sich mit dem Kreuzifix.

„Kein Käufer?!“

Die dunklen Arme des Kreuzes schmiegt sich wie in stiller Erleichterung an die weiße Gestalt des Gekreuzigten.

Die Steine werden zeugen.

Der Ostermorgen lächelt,
Ein Bräut'gam, in die Welt,
Vom Frühlingsduft gefächelt,
Steigt er aus seinem Zelt.

Und rings herum das Schweigen!
Der Wald, er steht so still;
Kein Bäumlein sich verneigen,
Kein Blättlein rauschen will.